

Sri Poonjaji gewidmet

Am 8. Mai 1994 bin ich mir im Kontakt mit Sri Poonjaji in Lucknow Uttar Pradesh in Indien selbst begegnet. Es geschah in einem sprachlosen Moment während eines Gesprächs mit Sri Poonjaji. Er schaute mir in die Augen und in diesem Augenblick gewährte ich den feurigen Blick eines Löwen, brennend in vorbehaltloser Liebe. Er spiegelte mir schweigend meine Seele. Die Liebe brennt bis jetzt und wirkt unter anderem in meiner Klientenarbeit und in meinen Gedichten. Dabei fühle ich mich nicht als Eigner sondern als Werkzeug des Nicht-Nennbaren.

OM SHANTI SHANTI SHANTI

Lahr/Schwarzwald, Wylert am See, Lindenstraße 4, am 15. Januar 2020

spirituelle Gedichte

Der Leerling und der Ichling

Vorwort

Gedichte sind Informationen in verdichteter Form. Der Alltag stellt sich meist ausgesprochen profan dar, doch schimmert wieder und wieder oft für Momente nur Spiritualität durch. Was hinter dem Profanen aufblitzt, lässt sich nur schwer beschreiben und wird durch viele Worte wieder profan. In der Verdichtung tritt es leichter im lesenden oder zuhörenden Menschen in Erscheinung und kann ihn dann berühren.

Diese Gedichte sind aus einem Guss, sind auf einen Rutsch geschrieben oder zu mir durchgekommen, als ich einwärts lauschend aufzeichnete. Diese Sammlung stellt eine enge Auswahl aus den Jahren 2019 und Anfang 2020 dar.

Für mich stellt die Intuition eine universelle Sprache dar. So sind die Gedichte intuitiv entstanden. Der Verstand wird von mir dabei wie ein Messer also als ein Werkzeug eingesetzt. Die Emotion stellt eine Form von Energie dar, die zum Handeln führt, die auch in einen Trancezustand führt. Alle Ereignisse sind primär neutral, können aber emotionalisiert werden. Diese Verbindung lässt sich auch wieder lösen. Das Ereignis oder das Phänomen zeigt sich dann leer und Bewusstsein entsteht. Darum geht es mir in der ärztlichen Arbeit mit kranken oder belasteten Menschen gleich welchen Alters und beim Schreiben von Gedichten. Im Lauschen kommen verborgene Geschichten ans Licht.

Weniger ist mehr

Erweitert sich das Selbst zur Selbstlosigkeit
Wird das Kleid einfach, leicht und beginnt zu schimmern
Die Augen schauen dann in den großen Spiegel
Weder Ansehen noch Verlust vermögen zu locken
Das Teil reiht sich ins Ganze ein
Der Tropfen fällt ins Wasser

Nichts ist alles

Sonntag, 15. September 2019

ABRAKADABRA
ABRAKADABR
ABRAKADAB
ABRAKADA
ABRAKAD
ABRAKA
ABRAK
ABRA
ABR
AB
A

Immer nur kurz der Zauber währt
Verlischit im nächsten Moment
Wer den Moment erfährt
Vom Zauber ungetrennt
Lebt
Jeder Gedanke lenkt ab
Ist das Grab für den Moment
Und für den Zauberer

Montag, 6. Januar 2020

Allesundnichts

Ganz bei mir sein
Auch wenn der Körper leidet
Ganz bei mir sein
Auch wenn das Gemüt tobt
Ganz bei mir sein
Auch wenn das Denken sich lobt
Ganz bei mir sein
Auch wenn die Welt
Mich als ver-rückt meidet

Da ist wenig Raum
Auf des Messers Schneide zu tanzen
Aus der Traum
Ich gehöre nicht zum Ganzen
Fernab von Sinn oder Unsinn
Ich bin
Alles und nichts
Oszillierend dazwischen
Und
Noch einen Schritt weiter
BIN

Ankunft der Selbstliebe

Ein Same fällt
Auf fruchtbaren Grund
Die Mutter hält
Den feuchten Mund
Weit offen
Wenn der Same genug Licht erhält
Gibt es Grund zu hoffen
Dass er gedeiht
In der ihm eigenen Zeit

Dass Menschen dieses Schicksal teilen
Erzählen ihre Geschichten
Ohne eine Vorstellung von Gott zu bemühen
So können Menschen Menschen heilen
Sie vermögen einander aufzurichten
Und sie können sonnengleich glühen
Ihre Blüten hüten
Auch einander nähren
Lässt der Mensch sie gewähren

So sei es!

Mittwoch, 18. Dezember 2019

..... auf der Spur

Wirklichkeit ist das, was wirkt
Für die fünf Sinne nicht zu entdecken
Sich in der Erscheinung vollkommen verbirgt
Doch lässt der sechste Sinn sich wecken
Den das Denken nicht kontrolliert
Lässt sich das Geheimnis erspüren
Öffnet es verborgene Türen
Zu weiteren Räumen
Ohne dass sich jemand verliert
Hell und wach kann der Mensch träumen
Ja
Wirklichkeit ist das, was wirkt

Sonnabend, 10. August 2019

Bauernlos

Wir spalten die Gefühle ab
Bestellen damit unser Feld
Nichts davon nehmen wir mit ins Grab
Denn alles bleibt in dieser Welt
Denn alles ist von dieser Welt

Das Ego wirkt als Axt, als Beil
Macht fremd, zerkleinert, hackt und trennt
Bis niemand mehr den Ursprung kennt
Nur selten erwächst daraus Heil
Doch alles bleibt in dieser Welt
Denn alles ist von dieser Welt

Der Tiefschlaf ist von uns ein Teil
In dem wir heilen und genesen
Da gibt es kein Werden, Ist, kein Gewesen
Nur das Erwachen treibt den Keil
Zwischen das Heil und alles hier in dieser Welt
Doch ich bin nicht von dieser Welt
Bestelle hier doch nur mein Feld

Blind vertrauen

Blind vertrauen sich
Der Alte und sein Kind
Seit das Leben bestimmt
Dass keiner von beiden
Und mag er noch so leiden
Einen Alleingang unternimmt
Kein Abitur, kein Studium
Nur seine eingeborene Natur
Wirken im Kind
Ja, auch das Nicht hat ein Feld
Wie das Fenster
Die Nabe des Rades
Wirkt in der Welt
Die beide sind

Mi. 27. November 2019

von königlichem Geblüt

Ich habe die Welt zu der gemacht
Als die sie mir jetzt erscheint
Und ich habe mich träumend zu dem gemacht
Der sie heute verzweifelt beweint
Und dabei meinen Adel vergessen
Mich mit der Denk-Form identifiziert
Bin ich wirklich auf meinen Traumschaum versessen
In dem sich der Träumer verliert
Wie ein Bettler bereise ich mein Reich
Das Nacht für Nacht konfisziert
Dabei bin ich doch attributlos reich
Gleiche niemand anders als mir
Jetzt lebe ich freudig wonach der Sinn mir steht
Denn ich träume jetzt Freude, Sinn und den Wind, der weht
Und ich träume jetzt Heil
Weil ich bin

Der Leerling und der Ichling

Wie fühlt sich ein Wesen
Bei dem ein Teil ungefragt
In der Tätigkeit versagt
Früher war es anders gewesen
Erinnert sich bekümmert sein Ich
Sein Kummer wirkt wie Bumerang
Einmal richtig in Gang gesetzt
Es den Körper wieder und wieder verletzt

Das Ich entwertet den Teil
Der sein Vorhaben nicht erfüllt
Führt eine Trennung herbei
Weiter und weiter entfernt sich das Heil
Bis sich die Sabotage enthüllt
Dann macht der Geist sich urteilsfrei

Wie war das als Säugling
Als der Körper sich kaum bedienen ließ
Damals gab es noch keinen Ichling
Was kein Problem, kein Unglück verhieß
Die Bedienung des Körpers war mangelhaft
Gediehen aber sind wir alle
Der Mangel also keine Probleme schafft
Damit öffnet sich die Falle
Und ein Lächeln schönt das Gesicht

Die Massenanziehung

Der Alte ist nachts in den Wald gegangen
Die Stille dort hat ihn angezogen
Alle Waldwesen zeigten sich ihm gewogen
Auge und Ohr nahmen ihn nicht gefangen

Bei seinem langsamen Wandern
Setzte er einen Fuß vor den andern
Ließ keine Spuren hinter sich zurück
Nur das Theaterstück setzte sich fort
Schritt für Schritt ohne eigenes Wort

Später erst kamen die Worte durch den Äther

Ihm schien, als könnten die Wesen
Vorurteilslos in ihm lesen
Und im Nu gehörte er dazu
Ohne eigenes Zutun ungetrennt
Der Alte sich selber nicht mehr erkennt
Derart verwirrt, irrt er trotzdem nicht
Umher, auch wenn sein Hirn von Selbstbildern leer
Und eine andere Macht entfacht in ihm ein Feuer
Das die Welt, den Wald, den Weg, ihn selbst erhellt
Er braucht nichts zu tun als in sich zu ruh'n

Die Bäume raunen, ein kindliches Staunen
Nimmt still in ihm Platz
Ein Schatz, den niemand stehlen will
Denn wirst du wirklich still
Entdeckt er sich dir
Jetzt und hier

Die Schwere überwinden

Den Schatten schluckt die Dunkelheit
Jedwede Form verschluckt die Zeit
im Geist, der wirkt
Sich in die Leere verbirgt
Das bewusste Ich
Gleicht dem Mückenstich
In die Elefantenhaut
Tönt es auch noch so laut
Denn diese Haut dem Ich verbirgt
Was spürbar innerwandig wirkt

Donnerstag, 24. Oktober 2019

E.

Emotionen sind der Wind, der das Segelboot Mensch treibt oder in der Kalme
verharren lässt.

Es gibt weder gute noch schlechte Emotionen, es gibt weder falsche noch echte.

Wind ist Wind, das weiß jedes Kind.

Bleiben Reste zurück, bewirken sie Pech oder Glück.

Das Geschehen selbst ist leer, neutral, nicht mehr.

Will ich mich kennenlernen, muss ich die Emotionen entfernen.

Indem ich auf der Stelle Fragen stelle

Immer ahnend

Meine Welt zeigt sich als emotionsgeladenes Feld

Und

Ich ist leer

Wer ist nun wer?

Wer nicht alles zu sich nimmt

Als Arbeitsauftrag sieht und versteht

Lebt in Trance

Lebt taub und blind

Donnerstag, 12. September 2019

EINS

Ja, ich bin wirklich

Ja, ich lebe meine einzigartige Wirklichkeit

Nicht zwei, nicht drei oder andere Wirklichkeiten

Alles gründet sich doch zuerst auf mich

Ach das Andere wurzelt zuerst in mir

Deshalb bin ich die einzige, einzigartige Realität

Folglich weise ich jegliche Trennung zurück

So weise ich auch Gott zurück

Bin EINS, die Trennung von Gott ist Illusion

So weise ich auch den Tod zurück

Bin EINS, die Trennung vom Tod ist Illusion

Ja, ich bin wirklich

Sonnabend, 22. Juni 2019

Es geht um mich

Dem Erzfeind geb ich den Ehrenplatz
An meiner festlich gedeckten Tafel
Er zeigt mir die Wunden, er zeigt meinen Schatz
All meiner Berater Geschwafel
Überlass ich dem ungezügelten Wind
Der voll Energie wie ein Kind
Damit spielt anstatt zielt

Der größte Feind bin ich mir selber
Auch wenn ich mich für wichtig halte
So tu, als ob ich mich mag
Das spüren selber auf der Weide die Kälber
Wenn ich also den Mund nur halte
Nach innen gehe und zu mir stehe
Kommt einmal der Tag
An dem das Trugbild von mir zerbricht
Und Licht mich umhüllt
Dann hab ich den Becher des Feindes gefüllt

Fast greifbar

Lauschen in die große Stille
Die Geräusche auch nicht stört
Das Konzert der kleinsten Grille
Wertfrei wird's von ihr gehört
Wie des großen Wal's Gesang
Ohne Bitte, frei von Dank
Dringt vom Ohr sie in die Kammer
Die sich weitet, weitet, weitet
Stillt dort Klage, Schmerz und Jammer
Kein Gedanke mich mehr reitet
Still hat sie sich ausgebreitet
Jedes Phänomen umhüllt
Das innerlich von ihr erfüllt
Wortloses Bewusstsein bleibt
Das in Stille (fast) greifbar leibt

Sonntag, 20. Januar 2019

Fast greifbar

Lauschen in die große Stille
Die Geräusche auch nicht stört
Das Konzert der kleinsten Grille
Wertfrei wird's von ihr gehört
Wie des großen Wal's Gesang
Ohne Bitte, frei von Dank
Dringt vom Ohr sie in die Kammer
Die sich weitet, weitet, weitet
Stillt dort Klage, Schmerz und Jammer
Kein Gedanke mich mehr reitet
Still hat sie sich ausgebreitet
Jedes Phänomen umhüllt
Das innerlich von ihr erfüllt
Wortloses Bewusstsein bleibt
Das in Stille (fast) greifbar leibt

Sonntag, 20. Januar 2019

Freiwilliger Wandel zum Untertan

Mein Ich hat Angst vor der Stille
Denn es spürt sich dann nicht
Mein Ich hat Angst vor der Dunkelheit
Denn es ist sich selbst kein Licht
Es hinterlässt eine Spur im Sand, eine Rille
Verweht vom Wind der Zeit

Stille und Nicht-Spüren
Führen zum Verlust der Identität
Zu reinem Sein
Nicht zu früh, nicht zu spät
Nur Licht, nicht Schein
Ungetrennt im Moment

Wenn das Ich nicht denkt
Generiert es keine Emotionen
Wind und Wetter gehorchen der inneren Führung
Diese Regierung erwartungslos schenkt
Beschenkt den Untertan

Dienstag, 9. Juli 2019

Freundlicher Bumerang

Muss ich wirklich Ziele haben
Ohne Einsicht zu besitzen
Wer gibt mir die Ziele vor
Mein blindes Ich, der tumbe Tor
Und was setz ich alles ein
Um die Ziele zu erreichen
Verhärtete ich mein Herz zu Stein
Oder geh ich über Leichen

Wenn ich das Bild, das ich von mir habe, verwerfe, wer bin ich dann?

Erreiche ich einmal mich selber als Ziel
Ohne ein neues Bild zu erschaffen
Dann erreiche ich schon viel
Verzichte ich dann noch auf Worte und Waffen
Dann verschwindet der Sinn in BIN

Donnerstag, 7. November 2019

Gewinn durch Verlust

Die Form büßt sich ein
Da tritt der Inhalt ans Licht
Versüßt die Finsternis

Der Hahn grüßt

Sonntag, 3. November 2019

Goldkorn

Immer findet mich das Goldkorn
Wenn ich völlig entspannt nicke
Zu allem, was sich konstalliert
Doch stoße ich wütend ins Horn
Schicke mich in den Widerstand
Verlieren sich Leicht und Entspannt
Aus meinem Feld, das ich bestellt
Der Tag füllt sich mit Mühe und Plage
Arbeit heißt das neue Leid
Verbittern wird es meine Tage
Bis der Nacken entspannt nickt
Auch wenn das Ich noch längst nichts blickt

Mittwoch, 6. November 2019

Hartung gibt einen Anstoß

Hartung wird der Jänner genannt
Weist so auf eine harte Zeit
Tief hat die Sonne ihren Bogen gespannt
Bezeugt Wärme, Kälte, Freude, Leid
In ihrem lodernden Gewand
Auch der Mond, alle Planeten und Sterne scheinen bereit
Nur zu bezeugen, sich keiner Emotion zu beugen
Das ist der wirklich weite Weg zu den Sternen
Er kann ihn gehen ohne zu verstehen
Doch muss er entlernen
Was er über sich und die Erscheinungen weiß
Dann ist die Sonne für ihn nicht mehr heiß

Ob die Mitmenschen ihn noch verstehen
Werden sie oder er dann sehen
Falls das noch interessiert

Wer gleich sich bleibt
Zu jeder Zeit
Der reift
Für die Unendlichkeit

Haus mit Hüter

Im Duft von frisch gebackenem Brot
Im ersten Bissen in seine dunkle Kruste
Steckt auch der Geschmack von Hunger und Not
Bewusste Erinnerungen mögen fehlen
Doch viele Geschichten der Ahnen erzählen
Was Brot alles birgt, das bis heute wirkt
Für alle Gemüter sei mitgeteilt
Wir Lebenden sind ihre Hüter
Bis die verborgenen Emotionen gelöst und geheilt

Freitag, 11. Oktober 2019

„Herbst“

Ein Raum, geheimnis-voll und leer
Rechtsthorakal, gar winzig, groß
Ich kenne mich dort selbst nicht mehr
Verwandle mich, werd' nackt und bloß
Schüttelt der Herbst mich aus der Stirn
Steigt Stille auf beschwingt mein Hirn
Und
Ich erwacht, Ich lacht und lacht
Denn seine Rückkehr ist vollbracht

I.....

Identifikation

Eine Ego-hypertrophe

Fron

Die erste Strophe

Im Leidenslied

Ich bin

Alles Andere geschieht

So wie das I die Leere birgt

Die Fron auch schon die Freiheit wirkt

Freitag, 15. November 2019

Ich bin

Alles Andere bin ich nicht

Frei von Sinn oder Unsinn
Wandere nicht, bleibe nicht
Nicht Dunkelheit, nicht Licht
Nicht Liebe, Hass oder Zeit

Wie das?

Gehe dorthin, wo die Frage keimt
Sonst hast du dich erneut geleimt

Freitag, 15. November 2019

Ich bin berührt

Ich bin berührt
Vom Innen geführt
Mit unsichtbarer Hand
Die Lebenskraft das Feuer schürt
Der reine Geist hütet den Brand
Wenn Außen und Innen sich in mir berühren
Dann lässt sich alles in mir spüren

Mit der Haut kann ich spüren
Die Nerven, die leiten
Die Information der Sinne zum Hirn hin führen
Aber das Herz kommuniziert einzig per Intuition
Mit allen Wesenheiten
Das spürte ich doch immer schon
Nur der verschulte Verstand
Hat mich von mir getrennt
Führt mich an die Wand
Sodass der Kopf nicht mal das eigene Herz erkennt

Aufruf zum Eigensinn:

Nicht fürs Leben, für die Schule und den ‚Staat‘ lerne ich
Also führt der Weg übers Entlernen heim
Zu mir

In mir

Alles braucht Raum
Um zu erscheinen
Und braucht Leere
Ohne Leere – aus der Traum
Sagte der Berg zu den Steinen
Aber was das bewirkt
Verbirgt sich in mir

Samstag, 14. September 2019

Auf dem Traumschiff

Mein Verstehen erhellt
Nur einen winzigen Fleck
Wie das Deck vom Schiff
Auf dem wogenden Meer von Leer
Ich nenne das meine Welt
Doch steige ich suchend Unterdeck
Ins Dunkel vom Bauch
Oder treibt das Schiff auf ein Riff
Dann find' ich mich auch
Mich
Immer nur mich

Do. 21. März 2019

Mein Nein oder auf dem Ganges

Erscheint als Kostbarkeit
Zeigt sich als ein Juwel
Gibt Richtung mir und Zeit
Die Illusion von Freiheit
Die wie einen Schatz ich hehl

Ein altes Boot treibt auf dem Strom Richtung Meer
Mit zwei Rudern, Ja und Nein
Um Einfluss auf den Kurs zu nehmen
Um Hindernissen auszuweichen
Auf dem Strom herrscht reger Bootsverkehr
Der Strom erscheint mächtig, der Bootsmann klein
Bei Nacht und Nebel sieht er nur Schemen
Wieder und wieder treiben Kränze, Lichter, Leichen
Wie er mit dem Boot Richtung Meer

Das Ja-Ruder, längst abgegriffen
Das Nein-Ruder, fast neu
Doch beide braucht es zum achtsamen Schifffen
Und vor dem Sich-treiben-lassen Scheu

Nacht, Nebel, schlechte Sicht beherrschen den Tag
Wenn der Verstand die Ruder führt
Hindernisse, Untiefen sind nicht auszumachen
Ob der Bootsmann dem Strom vertrauen mag
Wie im Schlaf, wenn er keinen Finger rührt
Denn auch dann treibt das Boot leer Richtung Meer

Ja

Diese Erkenntnis lässt ihn lachen
Seinen Juwelschatz gibt er den Leichen mit
Denn sie haben das gleiche Ziel

Montag, 7. Oktober 2019

Mein Punsch

Verflixt noch mal und zugenäht
Der Wind hat meinen letzten Wunsch
Nach dem alltäglichen Punsch
Eigenmächtig fortgeweht
Jetzt sitzt der Alte mit sich da
Das Außen scheint fern
Das Innere mit einem Lidschlag nah
Sucht er nun nach dem gewohnten Punsch im Herrn
Oder akzeptiert er blind sein Kind?

Mittwoch, 20. November 2019

Mein Familie

Die Sonne hellt
Da zieht es mich raus
Wo ich bin ist meine Welt
Singt der Vogel außer Haus
Doch lautlos mit der Familie zu singen
Dort zieht es mich hin
Mit ein- und ausgestelltem Sinn
Den Rücken an eine Baumstamm gelehnt
Gut gelagert das steife Bein
Da stillt die Mutter was heimlich ersehnt
Ja und Nein verweht der Wind
Und des Alten Kind erscheint
In Ordnung! Kapiert!
Doch wenig kopiert
Ja! So bin ich gemeint

Sonnabend, 16. November 2019

Meine Familie 2

In meinem Wald gibt's einen Platz
Wo tausend Rosen blühen
In meinem Wald gibt's einen Platz
Wo tausend Sonnen glühen
In meinem Wald sagt mir mein Schatz
Du brauchst dich nicht zu müh'n
Du hast es längst, du bist es schon
Es ist dir eingeboren
Nur der Verstand erwartet Lohn
Wenn er sich im Denken verloren
Wenn er sich vom Herzen getrennt
So dass er den Wald und den Schatz nicht erkennt

Sonntag, 17. November 2019

Meine Wahl

Ich habe den Weg in das Tal gewählt
Mich in der Begrenzung zu erleben
Die Erde weich-dunkel, der Himmel stählt
Süße Trauben reifen an den Reben
Die die steilen Hänge bekleiden
Im Talgrund Wiesen, Felder, Weiden
Und siedelnde Wesen
Die alles außer sich selber lesen
Ein Bach sich ergießt
Die Tiefe durchfließt
Doch seine Quelle bleibt dem Außen verborgen
Wer reift, greift nicht nach den Trauben
Bleibt still
Ohne will
An der Quelle

Freitag, 30. August 2019

meinerseits

Der Regenbogen
Der A von B getrennt
Verbindet
Ist mir gewogen
Der Bogen alles kennt
Der Bogen alles findet
Er setzt sich fort
Am unsichtbaren Ort
Als Kreis umschließt
Wo der Zeitstrom fließt
Mich steigt, mich sinkt
Mich restlos durchdringt
Und doch respektvoll wartet
Bis Ich Ihn herzlich begrüßt
Auf dass die Trennung
Meinerseits schwindet

Ich bin
Verbindet

Freitag, 18. Oktober 2019

Wüste

Gänzlich bei sich
Nur im Gewahren verbunden
Außen den Kosmos
Nichts innen gefunden
Keinen Körper, kein Ich
Vorherbestimmt ist sein Los
Von wem?
Na von sich!

Wer das Wasser nicht kennt
West ungetrennt

Mittwoch, 8. Januar 2020

I

Die I-Dentität alle Samen sät
Sie keimen im Feld der Zeit
Zeitigen Freude und Leid
Feuer, Wasser, Erde, Luft und Raum
Den Traum, der sich Leben nennt
Kennt der Dramaturg sein Werk?
Fühlt er als Riese sich oder als Zwerg!
Doch wenn der Prophet mit dem Berg sich vereint
Weint die Sonne vor Wonne

Mi. 8. Januar 2020

Bei sich

Information mit Emotion verklebt

Das Gemüt erregt

Gleichmut gänzlich in sich ruht

Unabgelenkt, das Gewahren der Stille sich schenkt

Nichts stört diese heilige Ehe

„Der Bei-sich-ist sitzt vor seiner Höhle in den Bergen.

Eine Gerölllawine geht über ihm zu Tal

Sie teilt sich über seiner Höhle“

Mi. 8. Januar 2020

Guten Morgen

Sonne, Mond, Erde sind die Eltern der Zeit
Von keiner Emotion berührt
Überlassen sie den Bogen von Freude bis Leid
Dem Menschen, der denkend sein Leben führt
Der glaubt mit Spalten zu gestalten
Bis er in sich den Gleichmut entdeckt
Dann endet der Traum, er lebt jetzt erweckt

Mi. 8. Januar 2020

Nächtlicher Freigang, täglicher Wunsch

Personalisiertes Bewusstsein
Hat sich in diesem Fließnetz verfangen
Ist wie in ein Gefängnis gegangen
Erlebt sein Sein als indirekten Schein
Aus zweiter Hand
Sein Wärter lebt als Ich-Instanz
Ruhelosigkeit heißt der tägliche Tanz
In der Du-Haftanstalt
Denn Wünsche und Sinne regieren das Land
Doch Nacht für Nacht endet der Spuk
Der Geist, befreit von Lug und Trug
Nach Hause reist

Erleben aus erster Hand
Dieser Wunsch bleibt

Montag, 11. November 2019

Neuland

Jeder Mensch ist und bleibt makellos rein
Unberührt von seinem Handeln
Nichts und niemand kann ihn wandeln
Trübend wirkt einzig sein Selbstbild
Das Rein steckt in ihm, sei er nun groß oder klein
Doch sein Bild benutzt er als Schild
Um, wenn er hilflos, mit ihm zu schlagen
Immer, wenn etwas kaum zu ertragen
Um sich zu verbergen
Vor Riesen und Zwergen
Die Ich sich nennen
Ohne sich zu kennen
Die ein Aspekt von mir
Jetzt und hier
Also
Lass ich das Makellos, Rein
Heute ganz in mich rein
In den Ich-Verstand
Benutze die Hand
Mein Selbstbild zu opfern
Um mich zu entdecken

Nicken

Wenn mich nichts mehr stört
Hört die Alternative auf
Damit endet auch die Dualität
Wer Zurückweisung sät
Erntet Karma von früh bis spät
Wer die Realität negiert
Verliert den Boden unter den Füßen
Wer nur die Realität kennt
Rennt blind durchs Leben
Sich in der Fülle, dem Mangel verliert

Nicken

Sich selbst erblicken

Keine Eins

Keine Zwei

Frei

Sonntag, 12. Mai 2019

Offen

Das Herz – offen
Lässt den Verstand hoffen
Das seine Blindheit schwindet
Wenn er den Abstieg
Ins Unwissen findet

Vom Gipfel ins Herz springen
Sich fallen lassen
Dabei schweigen oder singen
Nur tun
Ohne zu erfassen
Der Weg und das Herz sind offen

Sonntag, 3. November 2019

So einfach geht's

Erzähle mir, was ist hinter der grauen Wand
Die mich wieder und wieder zurück geschickt
Völlig gelähmt waren damals er und die Hand
Das Auge hat wirklich nichts erblickt
Und doch ist etwas geschehen
Die Furcht vor dem Ersticken
Wich einem inneren Nicken
Am ruhigen Herzschlag war die Wirkung zu sehen

Danke!

Das Auge hatte das wirkliche Nichts erblickt
Nur der Verstand interpolierte graue Farbe
Er hat sich in sein Los geschickt
Zurück blieb eine graue schmerzlose Narbe
Die, wenn mein Geist sie berührt
Zum Gespräch mit Dir führt

So einfach geht's

Sonnabend, 11. Januar 2020

Spurlose Spur

Vier Urkräfte wirken in Mutter Natur
Vier Urkräfte wirken in mir
Sie führen das Ich in mir auf seine Spur
Spurlos zu leben im Jetzt und im Hier
Und wenn ich Spuren hinterlasse
Nur weil ich mich selbst nicht ertragen kann
Wenn ich mich lächelnd bis aufs Blut hasse
Dann bringt die Mutter mich lächelnd voran
Mit Unglück, Unfall, Krankheit und Leid
Und sie in mir schenkt mir die Zeit
Mich auf die Spur zu mir hin zu bringen
Oder weiter mit mir zu ringen
Bis ich die Schönheit in mir erkenne
Mich nicht mehr gefühlsmäßig von mir trenne

Montag, 9. Dezember 2019

Tanzend dienen dürfen

Ich wandle ziellos

Ich wandle planlos

Ich wandle in mir

Versunken dahin

Ich bin das Ziel los

Ich bin den Plan los

Ich find in mir

Mich ohne Sinn

Die Erde trägt

Der Himmel hüllt

Die Leere meine Taschen füllt

Kein Ego mehr am Nerven sägt

Es hat sich auf dem Weg verloren

Nun, als Bewusstsein wiedergeboren

Dient es dem Ganzen

Beim Tanzen

Do. 7. November 2019

Tauen

Das erste Lächeln wirkt wie eine Blüte
Die erste Blüte wirkt wie ein Lächeln auf mich
Beides führe ich mir zu Gemüte
Da klärt der blinde Spiegel sich
Es schmilzt das Eis
Und gibt mich mir preis

Montag, 15. Juli 2019

()

Vergangen ist die lange Nacht
Der polaren Gegensätze
Die Zeitgesetze gelten nicht mehr
Transzendiert sind gemeint und gedacht
Die Liebe offenbart undenkbar Schätze
Licht durchdringt das neue Gericht
Erlebbar schenkt sich völlig leer
Der Augenblick dehnt sich zum Punkt
Und Alt in diesem Moment jungt
Lied und Gedicht
Als schwingendes Licht
Aus quellengleichen Mündern bricht
Dort hinein sterben
Lässt die Verben
Zurück

Montag, 2. September 2019

Vom Nicht-Verstehen zum Staunen

Die Nacht vergeht
Ganz still und leise
Auf eine Weise
Die mein Ich nicht versteht

Der Tag vergeht
Mal laut, mal leise
Auf eine Weise
Die mein Ich nicht versteht

Auf der Phänomene Natur
Legt Ich seine Erkennensstruktur
Spürt dabei nicht
Dass sein Weg in den Irrtum führt
So vergeht Leben für Leben
Am Start immer auf Null gestellt
Nicht begreifend, dass Nehmen gleich Geben
Und gestaltet so seine Welt
Mal als Opfer, mal als Täter
Meist als Verräter
An seinem makellosen Wesen
Denn es kann die Zeichen nicht lesen

Führt der Verstand die Hand
Setzt er berechnend die Welt in Brand
Führt das Herz die Hand
Blüht das ganze Land

Wach ist wach

Wenn der Morgentau wie Honig schmeckt

Wirkt Frieden in meiner Welt

Wenn der Morgentau wie Honig schmeckt

Wirkt Frieden in mir

Wenn der Morgentau wie Honig schmeckt

Bin ich in meinem Traum erwacht

Oder bin ich aus meinem Traum erwacht

Dann ist der Krug zerbrochen

Doch wach ist wach

Donnerstag, 19. Dezember 2019

Weite Enge

Der größte Raum
Ist der Zwischenraum
Zwischen Herz und Verstand
Hand aufs Herz
Der engste Raum
Zwischen Verstand und Herz
Entsteht
Wenn der Verstand zum Herzen nickt
Sich widerstandslos schickt
Welcher Wind auch immer weht
Da besteht Hoffnung auf enge Beziehung

Wylert, 10. September 2019

Wer erfährt leer?

Jedweder Moment
Beginnt, west und endet
Wie eine Perle
Immer neu
So das Ich die Perle erkennt
Sich nach innen wendet
Bleibt es sich treu

Wer die Perlen sammelt
Sie bearbeitet
Auf eine Schnur reiht
Entfernt sich vom Meer
Wer den Wert nicht denkt
Die Kette verschenkt
Erfährt sich leer

Der selbstlose Perlentaucher

Dienstag, 17. Dezember 2019

Wir

Er ruft den Jungen zu sich her
Aus dessen in sein Jetzt & Hier
Versichernd, jeder Moment, obwohl real, ist leer
Zeigt ihm das alles verbindende Wir

Er zeigt ihm das gemeinsame hohe Gut
Du und ich und ich und du
Wir sind von gleichem Blut
Zeigt ihm, dass er schon immer geborgen
Dass Sorgen nur dem Gemüt zu Eigen
Dass Emotionen sich dort nur zeigen
Doch du darfst sie im Leben
An nichts und niemand kleben
Sonst wirken sie wie ein Magnet
Wach auf! Die Samen hast du selber gesät
Nun werd' von der Seite ich dir nimmer mehr weichen
Mit dir zusammen Bewusstheit erreichen
Von Moment zu Moment
Getrennt, ungetrennt, getrennt, ungetrennt

Vertrau dem Moment, der dich ganz genau kennt!

Zutun

Ohne Zutun sagt der Geist
Gibt es nichts zu tun
Weist jeden Gedanken zurück
Glück und Pech
Rosten wie Blech
Gibt es etwas zu tun?
Gibt es einen Grund?
Gibt es wirkende Emotion?
Also fragen statt ruh'n
Spricht der Mund
Dazu nickt der Kopf schon
Denn alles Getue
Entsteht aus der Ruhe
Die der Verstand nicht erträgt
Er sägt an dem Ast
Auf dem er sitzt
Und schwitzt
Ruhelos, ohne Rast
Also lass das Getue!!
Sagt der Geist dem Verstand
Gib endlich Ruhe
Und gib dir die Hand

Zuwendung

Laut und leise wohnen in mir
Hier hat jedwede Störung Platz
Die Polarität hütet den Schatz
Der nur jetzt und hier
Zu erfahren
Also nicke ich
Und
Wende mich mir zu

Montag, 12. August 2019

Danksagung

meiner geliebten Frau Stephanie Hirschmüller, sie hat mich in meinen Ausdrucksformen stets unterstützt. Dank an meine Freunde Kerstin Gilliam und Ingmar Sack, an Ludger Hohn-Morisch und an Isabelle Bober und Frau Sylvia Grottsch für ihren Zuspruch.